

**Die Acht irrende Philosophen oder Neue Entdeckungen von Voltaire, von
Maupertuis, von Montesquiou, von dem Marquis von Argens, von dem Abt
Prevot, von Crebillon, von Marivaux und von dem Chevalier von Mainvillers :
Lustiges Schauspiel itziger Zeit**

[Deutschland], 1754

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1733602755>

Druck Freier  Zugang





Obv 5

1020 (19)

9
Die
Nicht irrende
Philosophen
oder
Neue Entdeckungen

von Voltaire, von Maupertuis,
von Montesquieu, von dem Marquis von
Argens, von dem Abt Prevot, von Crebillon,
von Marivaux und von dem Chevalier
von Mainvillers.

Lustiges Schauspiel iziger Zeit.

Der Schauplatz ist in einem Wirthshause an der franzö-
sischen Gränze, als dem gewöhnlichen Sammelplatze
der Schriftsteller, so in Ungnade gefallen sind, oder es
gerne seyn wollen.

1754. *dh*
m



Spielende Personen.

Voltaire.

Der Enthusiast, desselben Vereuter, ein Engländer von Geburt.

Von Maupertuis.

Lappenheim, desselben Helden-Knecht.

Montesquieu.

Der Gesetz-Gelehrte, desselben Schreib-Bedienter mit zweien Händen, ein Römer von Geburt.

Marquis von Argens.

Matthieu der Holländer, desselben Geschäft-Betreiber.

Der Abt Prevot.

Ueberalleberg, desselben Vertrauter, ein Spanier von Geburt.

Crebillon.

Der Mörder, desselben Vertrauter, ein Grieche von Geburt.

Marivaux.

Kleinigkeit, desselben Schreiber, welcher unschuldig in Verdacht steht, als ob er ein Franzose sey.

Main=

Mainbillers.

Wohlgemuth, desselben getreuer Leibeigener,
der in dem Hause seines Herrn sorgfältig
erzogen worden ist.

Frau Bongutemgeschmack, Wirthinn,
Präsidentinn der Academie der verwiesenen
Schriftsteller.

Thörinchen, derselben Tochter, der Preis
des artigsten Witzlinges in Versen.



Die



Die acht irrende Philosophen.

Lustiges Schauspiel ißtiger Zeit.

Erste Abhandlung.

Erster Auftritt.

Der Präsident Montesquiou / der Abt
Prevot, welcher ein elendes Pferd am
Zügel führt.

Der Präsident Montesquiou.

Eine neue Ausgabe meines Buchs von dem Sinn
der Gesetze hat mir, wie ich euch bereits gemel-
det habe, zu dieser Reise Anlaß gegeben: Und
wie ich benachrichtiget worden bin, daß unterschiedene
von unsern flüchtigen Schriftstellern ihren Weg durch
dieses



dieses Wirthshaus zu nehmen haben, also hab ich all-
hier der Liebe zum Vaterlande einigen Aufenthalt
nicht versagen können, damit ich das Vergnügen
haben möchte, mich mit denselben zu unterreden; und
eben mit dieser Herzens-Ausschüttung hab ich euch
umarmet.

Der Abt Prevot.

Aber saget mir, mein Herr, bin ich sicher ausserhalb
Frankreich? Man hat alle Mühe von der Welt, sich
von desselben Gränze zu entfernen, und haben meine
Spornen, die meiner Ungedult nichts nachgegeben, die-
sem Zwang = Bucephal umsonst Muth und Hurtigkeit
einzufüßsen gesucht.

Montesquiou.

Was für eine dringende Angelegenheit entfernet
euch denn aus unserm Frankreich?

Der Abt Prevot.

Auf der einen Seite die Liebe, ob dieselbe gleich un-
glücklich ist; und auf der andern Seite zwinget mich
ein rückständiger Proceß, nebst meinem undankbaren
Vaterlande, zwischen demselben und mir unermessliche
und betrübte Räume zu setzen.

Montesquiou.

Ihr stimmt da einen sehr traurigen Ton an.

Der Abt Prevot.

Meine natürliche Gemüths-Beschaffenheit bringet
mich darzu. Glückselig ist derjenige, welcher, wie
ein Chevalier von Mainvillers, im Unglück leben,
und froh seyn; in der umständlichen Erzählung der
Vergnügungen thöricht, in seinem ganzen übrigen Be-
tragen aber weise, seyn; lieben; und Ketten der Liebe
von

von den Rosen- und Jasmin-Kränzen verfertigen, kann. Er liebet, wie ich, in diesem Wirthshause den schönsten Innbegriff der Vollkommenheiten der ganzen Natur, und welcher über dieses mit den angenehmen Vortheilen des Glücks gezieret ist. Ich fühle für diesen raren Gegenstand ein eben so brennendes Feuer, als der Chevalier: Aber Thörrinnchen, dieses lebenswürdige und unbarmherzige Thörrinnchen, wird desselben Glück stiften, wann es mein Unglück stiften wird, denn er ist jünger und scherzhafter, als ich.

Montesquieu.

Das ist ein trefflicher Fall nach einem so prächtigen Vorklange! Ihr erneuert, werther Abt, in eurem Gespräche, wie in euren Schriften, die verliebtest Redensarten der alten Romanschreiber. Ihr gleicht den Missethättern, welche zum Richtplaze geführt werden, deren Herz desto erbärmlicher in Bewegung gesetzt wird, je näher sie dem Orte der Strafe kommen. Das Mitleiden, so ich für euch habe, ist desto größer, weil der geistliche Stand eine unüberwindliche Scheidung zwischen eurer Hand und der ihrigen ist.

Der Abt Prevot.

Wisset ihr nicht, mein Herr, daß seitdem zweene Helden das Joch des stolzen Roms abgeschüttelt haben, man hier zu Lande eben so leicht die heilige Priester-Würde ablegen kann, als ein Kleid, in welchem zu sterben, man keine Lust haben mag.

Montesquieu.

Hoffet dann; denn der Chevalier von Mainvillers wird für den unbeständigsten Possenmacher angesehen, der auf der Welt seyn mag. Er ist, sagt man, auf dem Wege; doch wollte ich darauf schwe-



ren, daß irgend ein neuer Gegenstand ihn von dem hiesigen ablenkte, und sein Herz schon mehr, als hundert Meilen, von eurer Heldinn entfernt habe.

Der Abt Prevot.

Wollte das der Himmel! Allein, wie gewiß thut man unglücklicher Weise dem Chevalier unrecht, da man ihn für unbeständig hält. Indem er, was seinen Haupt-Zweck betrifft, unaufhörlich standhaft und unveränderlich ist, so dienen alle seine Leichtsinigkeiten bloß darzu, daß sie ihm die Verdrüsslichkeiten eines gar zu langen Wartens ersparen. Ueber dieses, so ist er nicht der einzige, welcher meinen Wünschen Hindernisse in den Weg leget. Voltaire, damit er bloß das Vergnügen haben möge, das Vergnügen anderer zu hintertreiben, hat sich ebenfalls darzu aufgeworfen. Indem er gleichsam die olympischen Spiele des alten Griechenlandes wieder erneuert, so begehrt er, das schöne und liebenswürdige Thörinnchen soll der Preis der schönsten Verse seyn. Und, wenn seine Hand sich auf diese Weise in den Streit mengt, so wird er triumphiren. Lasset uns daran nicht zweifeln, denn . . . Ich bin gar kein Dichter, und Mainvillers hat bis auf diese Stunde niemahls andere Verse gemacht, als solche, worinn er mehr den Liebreiz, als Apollens geheiligten Eingebungen, folgt. Indessen geht doch das Gerücht, er habe iho ein Episches Gedicht auf die allergrößte Sache angefangen; so stark ist seine Liebe!

Montesquieu.

Sollte das liebeswerthe Thörinnchen wirklich so thöricht seyn, daß sie ihr Herz und ihre Hand auf dem Parnas feil biethen lassen sollte? Und bildet sie sich ein,

ein, es werde der beste Dichter auch der beste Ehe-
Gemahl seyn?

Der Abt Prevot.

Es ist nicht dieses reizende Mädchen, welches thö-
rigt ist, sondern ihre Mutter, welche ihr das Gesetz
aufgelegt hat, ihr Herz niemandem, als dem Besten
von unsern Dichtern, zu schenken. Dieses Weib, wel-
ches eine ehrliche Bürger-Frau hätte abgeben können,
hat, seitdem es einen Voltaire hat, mit Ablegung
des Körperlichen, sich allen demjenigen ergeben, was
einem schönen und erhabenen Geiste zukommt. Die
Begeisterung, so bemeldetem Dichter allenthalben
nachfolget, hat diese Mutter so heftig berauschet, daß
sie nicht allein nicht damit zufrieden ist, statt ihres
Namens Walambrai, den Namen der Frau Vongus-
temgeschmack anzunehmen, sondern auch begehret,
daß niemand sich unterstehen soll, zu ihrem Tische zu
kommen, wosern derselbe kein Schriftsteller sey, und
über dieses ein solcher Schriftsteller, der durch einige
halbe Duzende Ungrad-Briefe sich von andern un-
terscheide. Solches, spricht sie, ist ein Ferniß, der
das Verdienst eines Gelehrten in seinen vollen Glanz
setzet.

Montesquieu.

Wenn ich deswegen den öffentlichen Zeitungen
glauben soll, so wird Voltaire etwas anders zu thun
bekommen, als zu den Füßen dieser neuen Omphale
Verse zu machen; Und Maupertuis wird ihn wohl,
mit dem Degen in der Hand, nöthigen können, eine
andere Rolle zu spielen, als die Rolle eines Dichters
und satyrischen Redners.



Der Abt Prevot.

Ich verlasse euch. Es kommt da die Mutter meiner Gebietherin, und ich will nicht, daß sie mich in dieser Reiskleidung sehen soll.

Zweiter Auftritt.

Herr Montesquiou, Frau Bongutemgeschmack, welche in einer kurzweiligen Pracht gekleidet ist, und ein lächerliches und köstliches Kauderwelsch redet.

Frau Bongutemgeschmack.

Das Glück hat euch, mein Herr, sonder Zweifel weit von diesen glückseligen Ufern lassen geboren werden. Und die denkende Unermeßlichkeit, welche in dem ungeheuren Welt-See ihrer Strahlen gänzlich schwimmt, hat euch über unserm besondern Gesichtskreise nicht proflirt. Denn ihr seyd sonder Zweifel, in Absicht auf eure Begriffe, in einem fremden Lande.

Herr Montesquiou.

Ach! meine Frau, ich bin in diesem Lande so fremd, daß ich die Ehre nicht habe, euch genugsam zu verstehen.

Frau Bongutemgeschmack, die eine Verbeugung macht.

Ihr seyd nicht das erste wandelnde Wesen, welches mich auf diesen Ton ebenfalls glücklich gepriesen hat, und deswegen erhebe ich mich überschwenglich. Denn, daß man die gemeine Sprache hat, damit man von jedermann verstanden werde, solches heisset, einen eben

eben so gemeinen Geist, als Leib, haben, wann uns glücklicher Weise kein edler Vater das umlaufende Elizir der Natur in unsere Adern gebracht hat.

Montesquieu.

Ich schwöre euch zu, meine Frau, daß ihr wunderbar glücklich redet, und sehr Edel seyd. Denn, bey meinem Gewissen, als Präsident, ich verstehe euch gar nicht.

Frau Bongutemgeschmack.

Höchstes Verstands-Wesen! So reichen die Verstandes-Kräfte dieses euren besonderen Geschöpfes nicht bis zu der Gegend meiner Vorstellungen! Ihr seyd, allem Ansehen nach, vom untersten Pöbel, mein Herr Präsident?

Montesquieu.

Diese Art zu reden ist neu: Aber dürfte ich euch, meine Frau, fragen, wer ihr seyd, damit ich mich nach den Achtungen, so man euch schuldig ist, richten könne?

Frau Bongutemgeschmack.

Dieses Herrn-Haus, so euch in die Augen fällt, both unter meiner Regierung Speisen an, die niedergeschlagenen Geister der ermüdeten Reisenden zu erquickern und zu stärken, und solches heisset das gemeine Volk, Wirthschaft halten. Allein seit der Zeit, da ich unterschiedene von euren berühmten Schriftstellern kennen gelernt, so hab ich eine Academie daraus gemacht, woselbst wir von den göttlichen Ausgebungen der himmlischen Menschen, so die Republik der Gelehrten ausmachen, majestätisch entscheidende Aussprüche thun. Eben daselbst soll man izo drey Werke ablesen, von welchen, nach Mehrheit der Stimmen,

daß erhabenste und vollkommenste das Herz und die Hand meiner Tochter zum Preise erhalten wird. Diese Sache zu entscheiden, hab ich alle diese Herren auf heute berufen. Denn ich denke gar zu edel, als daß ich zugeben sollte, daß dieses Heyraths-Band durch die bloßen Gesetze einer eitelen Liebe, und noch weniger eines uneblen Nuzens, geknüpft werde.

Montesquieu.

Diese neue und bewundernswerthe Art, die Bestimmung eurer Tochter auf einen ordentlichen Fuß vorzusetzen, wird euch ohne Zweifel viele Ehre machen, meine Frau; und zweifele ich gar nicht, es werden bey dieser Sache, wie bey allen andern Entscheidungen, die Herren Glieder eurer Academie eurem Gutachten blindlings beypflichten, bezgleichen ich selbst, euer gehorsamer Diener und Schriftsteller.

Frau Bongutemgeschmack.

Diese Herren haben die Liebe gehabt, so sich von der geistlichen Anordnung, welche so sehr beliebt ist, unterscheidet, daß, indem sie eine Frau von Verstande über die grobe Maschine des Mannes erhoben, sie mich zur Präsidentinn unsers Wirthschafts-Tisches erwählet haben. Ein wahrer academischer Tisch, beynahe nur mit diesem geringen Unterscheide, daß ich die silbernen Pfenninge, anstatt dieselben unter meine academische Glieder auszutheilen, selbst empfangen. Seyd ihr auch ein Schriftsteller, der einen Ungnads-Brief hat? Kommet herein, ihr sollt euren Platz nach der Ordnung der Zeit, und nach der Erstreckung eures Verstandes, haben.

Montesquieu.

Nein, meine Frau, ich bin keinesweges ein verwiesener

wiesener Schriftsteller, und ich reise hier bloß wegen meiner Angelegenheiten durch, und um irgend einen von euren Herren, so ich kenne, zu sehen. (Seitwärts) Artige Entdeckung! Eine Mutter ist so thöricht, daß sie ihre Tochter, zwischen drey schönen Geistern, als ein academischer Preis streitig machen läßt!

Frau Bongutemgeschmack.

Höchstes Verstands-Wesen! Ihr seyd kein verbannter Schriftverfasser! das macht, daß eure Seele betäubter Weise in der Materie verhüllet ist, und sich in dem kleinen Erd-Winkel begränzet, den ihr um eure Haus-Götter abmisset. Ich bin eure ergebenste Dienerinn, so weit sich die Wünsche einer Frau, die eures Gleichen nicht sehr achtet, erstrecken können. Ich empfinde den größten Verdruß, jedoch einen Verdruß, der sehr beschämet und vernichtet, daß ich euch zu der Zahl der Schriftsteller, so meine Lieblinge sind, nicht zulassen kann. Macht euch auf, und schreibet ein Buch wider die Regierungen, wider die geschicktesten Magistrats-Personen, und wider die erleuchteten Minister; Lasset euch verweisen, verjagen, verbannen, alsdann will ich euch einen Platz, sogar über dem Chevalier von Mainvillers, geben. Denn, indem dieser Thor behauptet, man könne sich nicht genugsam in acht nehmen, von einer Sache, die so ehrwürdig sey, als die Regierungen, zu reden und zu schreiben, so begnüget er sich damit, daß er die scheußlichen Thorheiten der eingebildeten Frommen abschildert. Ich will es euch, damit ihr euch bis zu seiner Classe bekehren möget, überschicken, und ich werde zufrieden seyn, falls ihr euch verweisen lasset.



Dritter Auftritt.

Thörinnchen, Frau Bongutemgeschmack, Montesquiou.

Thörinnchen.

Meine Mutter, man möchte euch im Hause gerne sprechen.

Frau Bongutemgeschmack.

Meine Mutter; meine Mutter! Weiß man nicht genug, daß ich euch geboren habe! Werdet ihr euch niemahls gewöhnen, Wirthinn des Parnasses zu sagen. Man will ohne Zweifel meine erleuchtete Meinungen über einige Verstandes-Hervorbringungen einiger dieser Herren vernehmen.

Thörinnchen.

Ich bitte um Vergebung, meine Frau, es betrifft die Rechnung eines Reisenden, welche gemacht werden soll.

Frau Bongutemgeschmack, beim Fortgehen.

Beschämendes nichtswürdiges Mägdchen für eine Frau von der schönen Sprache!

Vierter Auftritt.

Thörinnchen, Montesquiou.

Montesquiou.

Sonder Zweifel seyd ihr, gar zu liebwerthe Jungfer, der schöne Preis, welcher die Wünsche eines glückseligen Liebhabers krönen wird. Und es ist euch ohne Zweifel sehr ruhmwürdig, die Ader der schönen Geister zu eröffnen, um

Thörs

Thörrinnchen.

Ach! ich bitte, mein Herr, es wolle euer Spott an mir die Unglücklichste unter allen Mägdchen verschonen; ein Mägdchen, dessen Herz man, wegen der wichtigsten Angelegenheit ihres Lebens, nicht im geringsten um Rath fraget.

Montesquieu.

Aber was denket ihr, meine Jungfer, von Voltaire. Da er ein so fürtrefflicher, als fruchtbarer, Dichter ist, so muß er nothwendig den Sieg davon tragen. Und wie ungemein rühmlich wird es euch seyn, sein angenehmstes Theil zu werden; ihn mit dem vornehmsten Plaze in eurem Herzen, wegen des Plazes, den er bey einem der ruhmreichsten Könige verloren hat, schadlos zu stellen.

Thörrinnchen.

Ach! Er sey immerhin ein grosser Dichter. Ich gebe meine Stimme darzu. Aber ist das alles, was nöthig ist, einen liebeswürdigen Ehemann zu machen. Ich bewundere Voltaire, aber ich finde ihn keinesweges liebeswürdig. Ich werde unter meinem Gram erliegen.

Montesquieu.

Gebet euch zufrieden, meine Jungfer; wie man, nach der Mehrheit der Stimmen, den Stücken den Preis ertheilen wird, also wird man die grössste Anzahl eurer academischen Richter wider Voltaire verbindlich machen können. Und ich gestehe euch, wenn eure Frau Mutter mich nicht ausgeschlossen hätte, weil ich kein verwiesener Schriftverfasser bin, ich würde blindlings meine Stimme demjenigen geben, welchen ihr vorziehen werdet.

Thörr.



Thörinnchen.

Eh! warum habet ihr derselben nicht gesagt, ihr wäret unter Sechs bis Sieben Beugnadigungs-Briefen zerschmettert worden? Eure Stimme würde dadurch so viel, als Sieben, zum Besten der Chevalier von Mainvillers gegolten haben, welcher kein grosser Dichter, wie Voltaire, ist, allein für mich ein erfreulicher Ehe-Gatte seyn würde. O Himmel! Siehe da, Mainvillers. Gehet fort, mein Herr, ich bitte euch, und laßet zwey Verliebte in Freyheit aller Säßigkeiten ihrer Unterredung genießen.

Montesquieu.

Eure liebereiche und natürliche Aufrichtigkeit rühret mich, meine Jungfer. Und ihr könnet dem Chevalier versichern, daß ich um euretwillen alles für ihn thun werde.

Fünfter Auftritt.

Thörinnchen, Chevalier von
Mainvillers.

Thörinnchen.

Wahrlich, Chevalier, ich bewundere eure Standhaftigkeit, daß ihr, da ihr zu mir kommet, nicht erröthet. Ist es möglich, daß der Mensch, welcher so hurtig ist, alle Gegenden der Welt zu durchstreichen, erst in dem letzten Augenblick anlanget, wann es darauf ankommt, mich zu besuchen, und sich von seinen Mitwerbern den Rang abgewinnen läßt, wann es die Noth erfordert, denselben mein Herz und meine Hand streitig zu machen? Ach! Mainvillers. Heisset das, lieben?

Main:

Mainvillers.

Ihr möget wohl murren, da ihr nicht wisset, ob Mainvillers verdienet habe, daß ihr mit ihm murret, und da es euch unwissend ist, ob das Verbrechen, so ihr mir vorwerfet, nicht vielmehr von meiner Hurigkeit herkommt, euch alle Lebhaftigkeit meiner Liebe, und alle Zärtlichkeit meiner Gefinnungen, zu beweisen. Denn ihr müßet wissen, daß ich zweene Tage eingesperrt gewesen bin, da ich vergestalt Champagner- und Burgundier-Wein getrunken habe, daß ich desselben ganz überdrüssig geworden bin.

Thörinnchen.

Reizender Liebes-Beweis! Es ist derselbe gemißlich nicht zweydeutig. Und bin ich euch sonder Zweifel die lebhafteste Gegen-Liebe schuldig.

Mainvillers.

Ich wollte euch scherzen lassen, so lange ihr Belieben daran fänDET, wenn ich nicht mit dem äuffersten Verdrusse sähe, daß ich bey dreyen Tröpfen von Schriftstellern nichts habe ausrichten können, die ich anheischig machen wollte, beugnadigte Schriftsteller zu machen, um das Vertrauen eurer Frau Mutter zu erhalten, und den Aufsatz des Voltaire, in Vergleichung mit dem meinigen, für elend zu erklären, damit sie das abgenutzte Wesen eines alten dichterischen Gehirns erkennen möchte. Aber tausend Sanct Belten! diese Schlucker sofften den Champagner und Burgundier auf gute Rechnung hinein, ohne die süße Ueberrredung wider Voltaire zu Herzen fließen zu lassen. Ich, meines Theils, glaube, dieser Mensch hat mit allen Herren der Hölle, und mit dem gesammten Pöbel des Parnasses, Verträge gemacht.

Thörinn-



Thörinnchen.

Ach! alles ist für Voltaire, mein werther Chevalier. Mutter, Freunde, Schriftsteller, alles wird wider uns den Ausspruch thun. Was wollen wir denn machen?

Mainvillers.

Ich, ich wende meinen Kopf daran, und der Marquis von Argens giebt den seinigen her. Er hat das Geheimniß gefunden, seine geistreiche Baber glücklich zur Gemahlinn zu bekommen, und ich, ich will mein liebliches Thörinnchen haben.

Thörinnchen.

Herr Montesquieu dürfte euch gleichfalls günstig sehn. Er hat mir aufgetragen, euch von seinetwegen alle Anerbietungen zu thun. Aber zum Unglück hat er sich außer Stand gesetzt, uns nützlich zu seyn, da er zu meiner Mutter gesagt hat, er sey kein Schrift-Versaffer, der einen Ungnad-Brief habe.

Mainvillers, der zweene Sprünge in der Luft thut.

Sieg! Sieg! Mein werthes und gar zu ansehnswürdiges Thörinnchen. Folget mir zu diesem berühmten Schriftsteller; der glücklichste Begriff erheitert nun meinen Geist, und führet in mein Herz einen Strahl der allerangenehmsten Hoffnung.

Thörinnchen, die ihm nachsolget.

Wolle die Liebe, welche das Verständniß unsrer Herzen gestiftet hat, das kein Hinderniß ihre Vereinnigung verwehre! Und wenn sie die Macht haben sollte, dieselben zu vereinigen, wird sie nicht auch die Macht haben, dieselben zu beschützen?

Zwote

Zwote Abhandlung.

Erster Auftritt.

Marquis von Argens, Chevalier
von Mainvillers.

Mainvillers.

Sa, gar zu liebwertther Marquis, mit Seelen,
die, wie die unsrigen, auf eine übertreffende
Art denken, ist auch die Freundschaft bey allen
Stöhrungen, und bey allen Mißverständnissen, über-
treffend. Eben so wie in der Liebe die Zwistigkeiten
nur darzu dienen, die Flammen mit mehrer Heftig-
keit zu erregen, eben so nähern dieselben die Gemü-
ther mit mehrern Vergnügen in der Freundschaft, wel-
che bey den schönen Seelen eine Art Liebe ist.

Marquis von Argens.

Ich fühle, wie ihr, daß in den wohlgekehrten Her-
zen, die ersten Züge der Freundschaft allen andern Ein-
drücken, die darinn gemacht werden wollen, wider-
stehen, und daß sie darinn auf eine stets reine und
empfindliche Weise verbleiben. Was ich für euch em-
pfinde, läßt mir keinen Augenblick zweifeln, ihr spüret
dieselben Regungen.

Mainvillers.

In was für Ebentheure habt ihr seit den Zeiten,
welche unsre Verhängnisse getrennet haben, euer Le-
ben zugebracht? Habt ihr nicht, seit eurer Vermäh-
lung, an den Vertern, so ihr bey der Comischen Na-
tion durchgereiset seyd, irgend einige neue Entdeckun-
gen gemacht, dergleichen ich in den Geheimnissen der
Pfaßen,



Pfaffen, seitdem ich mich bey ihnen verheyrathet, gemacht habe?

Marquis von Argens.

Ihr seyd doch stets ein Vossennmacher.

Mainvillers.

Wer sollte es nicht in euren Fußstapfen seyn? gar zu würdiger Held der artigen Vossennmacherey. Nun aufrichtig, wie geht ihr den Lüsten des Lebens nach?

Marquis von Argens.

Der Wein, meine Bücher, die artigen Gesellschaften, eine Frau, welches noch mehr ist, sind mir behülfflich, meine Tage, einen nach dem andern, sanft dahin fließen zu lassen; und was dann übrig ist, solches erfüllen die Unnehmlichkeiten der Ehe.

Mainvillers.

Das geht bewundernswürdig. Aber, die so angenehme Ehe, leidet dieselbe nicht einige kleine Zwischensätze?

Marquis von Argens.

Nein, werther Herr, und die Marquise hat mir gar nicht das Laster der Schriftsteller vorzurücken, welche nicht umhin können, bey der Sache, so sie abhandeln, Streiffereyen in fremde Gebiethe vorzunehmen. Allein, wie steht es mit eurer andern Heyrath?

Mainvillers.

Eine Engländische Frau liebet ihre Insel gar zu sehr, und sieht, nach der löblichen Gewohnheit ihrer Landsleute, die übrigen Gegenden dergestalt an, als ob dieselben von Barbaren bewohnet wären. Die meinige würde vielleicht gewünschet haben, daß ich fünf bis sechs hundert Pfund Engländische Lust und
Stein

Steinkohlen-Rauch eingeschluckt hatte, dasjenige niederzuschlagen, so ich an Essen und Trinken zu mir nahm, und welches verursachte, daß ich mich ein wenig lustig zu führen anfieng. Einige Freunde in Frankreich und Deutschland, welchen ich, in meinen Briefen, eine Probe solcher Lust, so grob war dieselbe, überschickt hatte, schrieben mir, nach der Anweisung meiner Briefe, in aller Eil. Das Aeußere dieser Sendschreiben war erschrecklich, und das Innere angenehm. Macht euch auf, sagte man mir darinn, kommet wieder nach dem besten Lande Frankreichs und Deutschlands zurück, wo ihr in einem halben Jahre die Ehre haben werdet, dem berühmten Milord Buckingham Gesellschaft zu leisten. Es ist derselbe, welcher so artig spricht:

Incertus morior,

Sed non perturbatus.

Ich erkläre solches:

Ich sterbe, ich weiß nicht auf welche Weise.
Aber eine erhabene Seele, läßt sich die schrecken?

Was für eine Ehre es gleich gewesen seyn würde, zu Westminster, zur Seite der Könige, begraben zu werden, so wollte ich es doch wahrlich lieber wagen, in Deutschland Hungers zu sterben. Dieser Tod schien mir entfernter, als jener, zu seyn; und von diesem Augenblick an, kam er besser mit meinem Nutzen überein. Aber bewundert die Vorsehung für weise Leute, wie ich. Ich bin nicht sobald in Deutschland angekommen, so hab ich, anstatt Hungers zu sterben, gedacht, ich würde das Land selbst aushungern; so viele Reizungen und Vergnügen fand ich daran, das treffliche Wildpret, so man daselbst ißt, zu verschlingen. Wünschet also eurem ruhmreichen Könige Glück dar-

W

zu,



zu, daß er mich nicht in seiner glänzenden Academie hat. Denn, zu geschweigen, daß ich dessen nicht außerordentlich würdig bin, so würde ich dieselbe aushungern. Und über dieses, damit wir uns desto besser beyderseits beständig für Freunde halten, so ist nöthig, daß ich ihn in der Ferne verehere, und er mich in der Ferne liebe; daß ich ihn endlich bewundere, ohne von feinetwegen, wie von meinen Feinden, einen schlimmen Streich zu befürchten. Jedoch ist Frankreichs Gott zu anbethenswürdig, als daß er desselben Creatur Uebels thun sollte. Uebrigens lassen mir, in meinem Neuen Vaterlande, der Schutz und die Freundschaft der allerliebenswürdigsten Herren und Damen glückselige Tage zurücklegen.

Marquis von Argens.

Was für ein kluger Spasmmacher seyd ihr, mein werther Herr; und wie wohl kennet ihr unsern Monarchen! Er könnte aber allen euren Engländerischen Widerwärtigkeiten bald abhelfen. Er ist ein grosser König, welcher, was wahrhaft schätzbar ist, lieb hat.

Mainvillers.

Ach, auf solche Art wird mich dieser grosse König anbethen, ja, so sehr er in allen Stücken ein König ist, so traue ich ihm doch nicht zu, daß er es anders sollte machen können. Denn von außerordentlichen Menschen sind keine andere, als lauter liebenswürdige, Dinge zu erwarten.

Marquis von Argens.

Inzwischen, mein angenehmer Freund, was lauz ich zu eurem Dienste thun? Nichts wird mir unmöglich seyn.

Mainvillers.

Mainvillers.

Daß ihr Voltaire in Wuth sezet. Es ist derselbe ein frommer Mann, ein so grosser Dichter er auch ist. Uebrigens, da sein Verstand schwächer zu werden beginnt, so könnet ihr, mittelst dieser Entdeckung, leichtlich dahin gelangen, mir das Uebertreffen über ihn zu verschaffen, damit ich, an meinem Thörimchen, den Preis meiner Verse erhalte. Maupertuis und Marivaux kügeln sich mit einer gar zu grossen Wohldenkenheit, als daß sie meinem Verlangen wider ihren offenbaren Feind Gehör geben sollten. Sie haben Recht. Ich würd es eben so machen, wenn ich in Feindschaft mit ihm stünde, und wenn ich nicht ein bezauberndes Mägdchen streitig zu machen hätte. Allein wo die Liebe redet, da schweiget eine jede andere Regung.

Marquis von Argens.

Verlasset euch auf mich; laßet uns unsere Sache wohl angreifen. Voltaire kommt. Ich gehe fort, und lasse mir nichts merken. Damit ich euch desto besser dienen könne, so muß er mich mit euch nicht zusammen sehen.

Mainvillers.

Meines Theils werde ich alle meine Liebe, so heftig dieselbe gleich ist, verbergen.

Zweiter Austritt.

Voltaire und dessen Bedienter, der einen Karren anführt, der unter der Last eines starkbeschlagenen grossen Coffers knarret. Mainvillers, der mit einem Vergrößerungs-Glase in der Hand spazieren geht.

B 2

Der



Der Enthusiast.

Huffa! Huffa! den Weidern zum Trutz, langet hier der wohlverwahrte Coffer des berühmten Voltaire wohl und behalten an. Das ist aber der Teufel, daß ich nicht den Schlüssel darzu habe. Es ist das Herz eines Dichters oder eines Weibes; so viele Geheimnisse, als hier nöthig sind, ihn zu eröffnen! Aber ich besinne mich, es wohnet hier die heutige Uranie, so ihr geneigt lieben wollet. Was für eine Freude hab ich doch über eure Hochzeit!

Voltaire.

Und was für eine Ausschweifung lächerlicher Freude, Enthusiast! Kannst du dieselbe nicht mit dem tiefstillen Wesen, welches die lebhaftesten Regungen verbirgt, bey dir ertragen? Kannst du die größten Güter der Natur nicht annehmen, ohne dich der thörichten Begeisterung zu überlassen, welche auf eine niederträchtige Art alles zu erkennen giebt, was man besitzt, und was man gerne haben will.

Der Enthusiast.

Ihr redet als ein Cäsar, und handelt stets als ein Cicero, die beyden Helden meiner Meister in der lateinischen Sprache. Aber Ihr, der ihr es in der französischen Sprache seht, warum heget ihr, unangesehen aller eurer schönen Gedanken auf dem Papier, so viele Liebe für das Metall, das die Engländer Gold nennen, und welches dieselben dergestalt verachten, daß sie sich gerade vor ihm erhängen?

Voltaire.

Freund, solches geschieht darum, weil heutiges Tages, gerade vor wackeren Leuten, das Gold alles sagen will, und weil es anzeigt

Dritter

Dritter Auftritt.

Die vorigen Personen und Mainvillers,
welcher hurtig herbey kommt.

Mainvillers.

Und weil es anzeigt, daß man einer von den Weisen aus Griechenland ist, wann man desselben nicht genießet Ey! seyd ihr es, gar zu berühmter Voltaire? Wo Gott kommet ihr her? Und wo Teufel wollet ihr hin?

Voltaire.

An diesen munteren Einfällen erkennet man Mainvillers. Aber eben ihr, gar zu unglücklicher Spaßmacher, wollet ihr denn nimmer aufhören, die ganze Welt, durch eure unstäte Streifereyen, zu verfolgen? Ihr seyd damit nicht zufrieden, daß ihr in Person Europa, sodann Asien, hiernächst Africa, weiter America, durchgestrichen seyd; euer Geist, sagt man, wird auch einen Einfall in die Himmel versuchen, daselbst in Platons Fußstapfen den Ursprung der sichtbaren Welt, und zwar auf eine ganz neue Weise, zu entdecken.

Mainvillers.

Und daselbst zu entdecken, ob jemahls zweene so sonderbare Menschen daher entsprossen sind, als ihr und ich: Ihr, weil ihr, mit verschiedenen hundert tausend Thalern fürchtet, daß der Erdkreis sich unter euren Füßen verlieren möge, und ich, weil ich mit nichts, vollkommen mit nichts, auf dem Erdkreise spazieren gehe, als ob ich desselben einziger Herr wäre.

Voltaire.

Was für ein glückseliges Temperament! Und wie unglückselig bin ich! Er genießet desjenigen, was er

B 3

nicht



nicht hat; und ich genieße desjenigen nicht, was ich habe. Allein für einen Mitwerber um Thörinnchens Herz, habet ihr ein sehr gelassenes, ja ein sehr flatterhaftes Wesen. Seyd ihr eures Sieges so sicher? Und bedenket ihr wohl, daß es ein Voltaire ist, der das Stück verfertiget hat, welches das Herz dieser neuen Uranie davon tragen soll?

Mainvillers.

Sähet ihr etwa gerne, daß die schwarzen Sorgen mich so, wie euch, verzehreten? Mein, mein Herr Held des Parnasses. Ihr werdet durch eure prächtige Verse, welche die zarten Augen blenden, ohne Zweifel triumphiren; ich meines Theils, der ich, wie ein besträbter croagender Rabe, in die Nebel und Moräste entfliehe, werde die Flammen, so ich für Thörinnchen bestimmte, zu andern jungen Liebhaberinnen bringen.

Mainvillers, singet nach der Weise des Liedes des Moncerif, so sich anfängt: Viel unbeständger,
als das Wasser und die Wolken.

Zum Pfand der Lust, die künftighin erlesen,
Nacht auf der Blüht ein flatternd Püppchen, wo
Wies- und Gärtner-Werk genesen,
Nichts, als frische Küsse, froh.

Mein scherzend Wesen

Ist eben so:

Des Sorgens unbewußt,
Des Herrn der slavischen Genuesen,
Begehr ich nichts, und alles dient zur Lust.

Voltaire. (Seitwärts.)

Diese leichtsinnige Moral macht für mich, bey Thörinnchen, aus dem Chevalier keinen sehr gefährlichen Mits

Mitbuhler. (Laut) Ist das alles, was ihr von euren Reisen zurückgebracht habt? Schöne Entdeckungen!

Mainvillers.

Es haben mich diese Entdeckungen wenigstens gelehrt, wie ich des Lebens genießen soll, wenn ich denselben nicht auf eine gar zu widerseßliche Weise genießen will. Ihr, zum Exempel, ihr habet den Ehren-Ruf, bis zur letzten Periode in unserm Jahrhundert, mit Gewalt getrieben: Warum machet ihr nicht fort, daß ihr galant sterbet, damit ihr ihn ganz mit euch davon nehmen möget. Boileau hat mit seinen Oden, und mit seinen neuen satyrischen Entdeckungen über die Weiber, einen Tag zu lange gelebt; und ihr, ihr wollet mit allen euren neuen Historien-Fabriken, über sechs Jahre zu lange leben. Saget selbst, was sind das für schöne Entdeckungen, die euer Ruf aus dem Lande, wo ihr denselben habet rauben lassen, seit der Zeit, da ihr euern Namen und euer Gespenst hinter euch herschleppt, geholet habt?

Voltaire.

Er hat mir geholet, daß alle Menschen melancholische Kinder sind.

Mainvillers.

Ein sehr artiges Compliment an das übrige menschliche Geschlecht! Was für eine Großmuth bey einem Voltaire! Er machet jedermann seiner Person gleich! Schöne Entdeckungen auf meiner Seite!

Voltaire.

Ihr hüllet euch in einen Spötter, weil ich bey einem grossen König in Ungnade gekommen bin.

Mainvillers.

Ich spotte eurer keinesweges, weil ihr bey einem



hochachtungswürdigen König in Ungnade gekommen seyd, sondern ich treibe deswegen meinen Spaß mit euch, weil ihr seine Hochachtung nicht habet bewahren können; eine Hochachtung, die eben so leicht verschwunden ist, als sie gekommen war.

Voltaire.

Wisset, mein Herr Chevalier, daß ich zu euch sagen könnte, was Pompejus dem Spötter Cicero zur Antwort gab: Tretet auf Cäsars Seite, so werdet ihr mich fürchten. *Transi ad Cæsarem, timebis me.*

Mainvillers.

Ich nehme die Wahrsagung an. Cäsars Parthen war die obliegende. Uebrigens, wann ich auf des heutigen Cäsars Seite trete, an welchen ihr nicht mehr appelliren könnet, so werde ich an ihn selbst von euern Aussprüchen in allerley Art, und von den Urtheilen, womit ihr, mich zu beschenken, geneigt beliebet habt, appelliren können. Aber die Satyren eines Mannes, wie Voltaire, bringen mehr Ehre, als seine Lobsprüche.

Voltaire.

Ich bewundere eure Vermegenheit: Wer hätte es gedacht, daß jemand sich unterstanden hätte, meine Spuren in der Dichtkunst zu betreten, und mir ein so artiges Mägdchen, als Thörinnchen, streitig zu machen. Ich, der vornehmste unter den Dichtern ... Neue und sehr ungnädige Entdeckungen!

Mainvillers.

Sacht! erkläret euch. Als Tragischer Dichter habe ihr alle und jede hinter euch gelassen, welches die Leute von gutem Geschmack begreifen. Crebillon ist euch zuvor gekommen, welches der Ausspruch des guten Geschmacks ist. In sofern ihr ein Epischer Dichter seyd,

seyd, so dürfte jemand den Virgilius, wegen des zweydeutigen Lobes, so ihr euch zu dessen Nachtheil beygelegt, rächen können. In Absicht auf Rousseau, den ihr als jemand, der unter euch sey, verunehret habt, so müßet ihr, als jünger und sein Abschreiber, demselben in allen übrigen Arten der Gedichte, was das Feuer, die Harmonie und die schönen Begriffe betrifft, den Vorrang lassen.

Voltaire.

Rousseau! der Mann,
Den dreyßig Jahr der Weib verehrt,
Der dreyßig Jahr des Mitleids werth.*

Mainvillers.

Ey! tu es ille vir! Euch trifft genau dasselbe Schicksal. Greiffet da in euren Busen, ich gebe euch alle Zeit darzu, die ihr verlangen möget. Ihr werdet mir gestehen, daß wann ihr, in euer Zeit-Geschichte Ludwigs des Vierzehnten, von Rousseau schreibt, daß ihn am Ende seines Lebens grosse Fehler unglücklich gemacht hätten, ihr auf eure eigene Kosten als ein Drackel geredet habt. Ich hätte nicht gedacht, daß ihr, mit euren übrigen Gaben, die Gabe, wider Willen zu prophezeien, vereinbaretet. Wer hat in der That grössere Fehler begangen, als ihr. Sollten wohl Frankreich, Preussen und aller Länder Zeitungs-Blätter, dieselben zählen können? Ich bin in allen vier Theilen der Welt gewesen. Man sagt nichts desto minder in den Zeitungen schlechthin, der Chevalier von

B 5

* Die Worte, deren sich Herr Voltaire im Französischeu bedienet, heissen:

Trente ans digne d'Envie,
Trente ans digne de Pitié.

von Mainvillers ist hier gewesen, aber wann es einen Voltaire betrifft, so füget man allezeit einige comödiantische Beschreibung hinzu. Welche Ehre!

Voltaire, indem er in das Wirthshaus geht.

Ultra Sauromatas fugere hinc libet. Wo man für den menschlichen Feinden grosser Leute in stiller Sicherheit seyn mag.

Vierter Auftritt.

Mainvillers, Maupertuis, Lappenheim.

Mainvillers.

Und zwar, nachdem man, wie ich gewünschet, mit einem derben Wischer zur Ruhe verwiesen worden. Aber siehe da ist Maupertuis. Er hat sich vorgenommen, mit Voltaire als ein großmüthiger Käufer zu verfahren. Er wird sich eine Ehre daraus machen, ihm seine Stimme wider mich zu geben. Man muß sich mit ihm veruneinigen; man muß ihn zornig machen. Ohne Zweifel, wann er mein Feind wird, so wird seine Großmuth für seine Feinde sich in einer Art Gleichgewichts zwischen Voltaire und mir halten. Alsdann, wann ich ihn, in Absicht auf meine Verse, stumm gemacht habe, so werde ich von der Mutter meiner werthen Thörrinnen Zeit gewinnen.

Lappenheim, der Mainvillers anfaßt.

Mei Err! Mei Err! Sie ist mei Err Poet Voltaire, den ihr abt tödten wollen, und der, wie ich glaub, noch lebt.

Mainvillers, der sich von ihm los macht, und ihm eine Maulschelle giebt.

Habe du das gewiß!

Mau-

Maupertuis.

Warum, mein Herr, schlaget ihr meinen Bedienten? Sehet ihr nicht, daß er sich versehen hat?

Mainvillers.

Wie! er hat sich versehen? Ach, so bitte ich ihn selbst um Verzeihung meines Versehens.

Maupertuis.

Ihr wickelt euch seit einiger Zeit in den Schalk. Allein ich würde euch eure Lust, zu scherzen, benehmen können, dafern ich nicht einen älteren Zwist mit Voltaire hätte, welchen ich aufsuche, meine Klinge mit der seinigen zu versuchen.

Mainvillers.

Und mit dem gelehrten Idealisten in Leipzig. Ich hätte nimmermehr geglaubt, daß ein Präsident der Academie in Berlin ein Schläger geworden wäre. . . .

Maupertuis.

Es ist gewiß eine weibische Gottheit, welche euch anreizet, mit der ganzen Welt Scherz zu treiben. Sie ist es auch, welche euch angetrieben hat, den ganzen Erdboden durchzustreichen, damit sie euch Gelegenheit verschaffen möchte, in den inneren Geheimnissen der schönen Natur einige neue Entdeckungen zu machen.

Mainvillers.

Ihr habt den mathematischen Punct nicht getroffen, gar zu großmüthiger Mathematik-Verständiger, und ich schwöre es euch zu, daß ich mit dem schönen Geschlecht ausser meinen Uebungen bin. (Er singet nach voriger Weise:)

Gemengt von Unverstand und Listigkeiten
Raubt leyder! uns das Weib Lust und Gedult.

Vol



Voll von Unzufriedenheiten
 Wird es, falsch ohn unsre Schuld,
 An unsern Seiten
 Die Quaal der Huld.
 Noch nimmer obgesiegt,
 Wann Recht und Weisheit es bestreiten,
 Befindt es mit ihm selbst sich nie vergnügt.

Maupertuis.

Sind das die schönen Entdeckungen, so ihr in Ansehung des Geschlechts gemacht habt? Ich glaubte, ihr wäret ein viel zu guter Freund von demselben, und dachte, ihr würdet viel artigere von demselben zu machen suchen.

Mainvillers.

Ihr versteht euch darauf gar nicht, mein trefflicher Herr Mathematik-Verständiger, und alle eure Euclidische Anfangs-Gründe machen, aus allen eures Gleichen, bey den Weibern lauter Possenmacher. Es giebt da keine Weiten-Quadrate zu nehmen, noch geradwinklichte aufeinanderpassende Figuren zu machen. Die garstigen Weiber angreifen, heisset, die schönen noch mehr verbindlich machen.

Maupertuis.

Die Beobachtung scheint schimpflich für die Weiber zu seyn, und sie ist doch in der That verbindlich. Denn das heisset, den Schönen schmeicheln, wann man ihnen sagt, das kleinste Theil sey mehr, als das Ganze. Ich hätte mir nimmermehr eingebildet, daß ihr ein so guter Mathematik-Verständiger gewesen wäret.

Mainvillers.

Nicht weniger hätte ich mir nimmermehr eingebildet,

bildet, daß ein Mathematik-Verständiger so verwe-
gen gewesen wäre, daß er es unternommen hätte, der
Erde am Pol kräbbsfräßig die Rundung zu nehmen,
um sich dieses Stück des Erdfugels ganz allein zuzu-
eignen, und den eigenthümlichen Titel des höchsten
Herrn des Nord-Pols zu erwerben. Aber zum Un-
glück widersezen sich dieser Besitznehmung alle Beob-
achtungen der geschicktesten Leute, so dahin gekommen
sind. Anstatt, daß dieselben die Erde an den Polen
abgefressen und platt gefunden haben sollten; so haben
sie beständig von Schritt zu Schritt einen Horizont
wahrgenommen, der sich auf eine unmerkbare Weise
immer erneuerte. Welches nicht geschehen würde,
wenn die Erde einen senkrechten Abschnitt hätte. Ihre
Gestalt giebt über dieses allen euern andern mathema-
tischen Bemühungen, in sofern diese dieselbe bey allen
Mond-Finsternissen, an welcher Seite auch dabey der
Mond in den Schatten der Erde treten mag, als ründ-
lich beschreiben, einen grossen Wischer.

Mauvertuis.

Alle Anmerkungen und alle Berichte bedeuten
nichts, wenn man es mit guten Meßkünstlern zu thun
hat, und es auf ihre Rechnungen ankommt. Und
sollten sie die ganze Welt über den Haufen werfen müs-
sen, so müssen sie alle Theile derselben nach ihren Rech-
nungen bestimmen lassen.

Mainvillers.

Sehr wohl: Die Aerzte sprechen, nach dem Mo-
liere, ebenfalls, ein Kranker müsse viel eher sterben,
als im geringsten wider die Rechnungen der Arzeney
handeln. Eben so viel ist es auch, wann, unangesehen
aller Reisenden, welche gesehen haben, daß es in Ober-
Egypten



Egypten regnet und donnert, man sich der Meynung der Philosophen unterwerfen soll, welche behaupten, daß solches nicht seyn könne; weil die Erde, wie sie daselbst eine Art Sand ist, der von der Sonnen-Hitze beständig ausgetrocknet wird, also nicht Dünste genug liefern könne, daß dieselben sich in dem mittleren Theile der Luft verdicken, und daselbst Gewitter zu Stande bringen mögen. Auf dieselbe Weise werdet ihr sehen, daß diese Herren Meßkünstler, da sie, ungehört der täglichen Erfahrungen, das unmerklich Abhängliche uners Kugels unbesonnener Weise hinweg nehmen, und den Ruhe-Punct der Schwere verlieren, gar bald in das Welt-Gebäude der Thorheits-Lehrer verfallen werden, welche behaupteten, daß keine Gegenfässer seyn könnten, und welche seitdem Christopher: durch seine Entdeckungen, Lügen zu strafen, die Grobheit gehabt hat.

Maupertuis.

Schäzget euch glücklich, Chevalier, daß die Rache die Tugend grosser Seelen ist. Wenn die Wuth, so mich belebet, nicht wider Voltaire gerichtet wäre, so wolt ich euch meßkünstlerisch zeigen, daß man mit einem Maupertuis nicht ungestraft Scherz treibet. Sehet ihr diesen Degen? Es ist derselbe geschickt, alle Durchschnittpuncte der Lebens-Linien zu treffen.

Mainvillers.

Er scheint mir mit einem so meßkünstlerischen Griffe versehen zu seyn, daß ich ihn in euren Händen beständig für den bezauberten Degen des berühmten Rolands halten werde.

Maupertuis.

Ich habe Voltaire eine Ausforderung geschrieben
und

und zugeschickt, um mich wegen seiner Satyren zu rächen . . . Wo ist er iho? Als ein galanter Mann, sagt es mir doch!

Mainvillers.

Warum antwortetet ihr ihm nicht auf dieselbe Weise? Schämet ihr euch nicht, vom Degen mit einem Menschen zu reden, welcher nichts, als eine Feder und einen Nacht-Topf *, handhabet? Woraus er sich, allem Ansehen nach, einen Schild wider diesen scharfschneidigen Degen zu machen, gedenket. Trauet mir, schlaget euch beyde mit der Feder in der Hand: Dieses sind gleiche Waffen, und es ist solches der kürzeste Rath, den ich zween berufenen Schriftstellern zu geben habe. Um Verzeihung: Eine sehr artige Jungfer wartet hier auf mich; und es ist nicht mehr, als billig, daß ich euch verlasse, um vielmehr ihr, als einem von euch beyden, zum Secundanten zu dienen. (Abwärts) Siehe hier die Mutter meiner liebwürdigen Thörrinchen; alles geht uns nach Wunsch; sie hat unsern Brief in der Hand. Lasset uns die schönen Verse des W. . . noch auf andere Weisen angreifen.

Fünfter Austritt.

Frau Bongutemgeschmack, Hr. Maupertuis, Crebillon.

Frau Bongutemgeschmack.

Ich habe euch eine höchstangenehme, göttliche und über alle Begriffe gehende Zeitung zu verkündigen.

* Voltaire hat sich, den sichersten Zeitungen zufolge, eines noch niedrigeren Worts bedienet. Er drohete, Maupertuis damit zu Leibe zu gehen, welcher diesem Dichter selbst mit seinem stählernen oder hölzernen Degen drohete.

gen. Man meldet dem Herrn Montesquieu, man erzeige ihm die Ehre, ihn zu verweisen. Hier ist der Brief

Mauvertuis.

Was saget ihr da? meine Frau!

Fr. Bongutemgeschmack.

Ja, mein Herr, verwiesen, verbannet, und abemahls verwiesen. Und wir haben das Vergnügen, diesen herrlichen Gelehrten unsrer Gesellschaft der verwiesenen Musen beigesellet zu sehen.

Erebillon.

Ich kann euch versichern, meine Frau, daß in dem Leben des Herrn von Montesquieu nichts genugsam Tragisches ist, daß er sich einen Ungnad-Brief habe zuziehen können.

Fr. Bongutemgeschmack.

Indessen hat er doch einen, und welcher seinem Buche von dem Sinn der Gesetze gemäß ist. Urtheilet, ob derselbe die gehörige Form habe, da, dieser Beungnadigungs-Brief? Denn besagtes Buch ist keines von den galanten Büchern, welche schlechtweg die unartigen Schwarz-Röcke angreifen, wie die Schriften des thörichtigen Chevalier von Mainvillers. Es ist dasselbe ein Buch, welches stolzerweise das Haupt wider die grössten Regierungen erhebet. Wir haben diesen galanten Mann, wir haben ihn, und ich verspreche euch, daß er in meiner Academie mein Liebling werden soll.

Erebillon.

Aber in Wahrheit, meine Frau, das Buch von dem Sinn der Gesetze ist ein fürtreffliches Werk, und . . .

Fr.

Fr. Bongutemgeschmack.

Deswegen, weil es fürtrefflich ist, hat man den Verfasser verjagt.

Crebillon.

Ich komme von Paris, und ich schwöre euch zu, daß wider sein Werk bey Hofe nicht das geringste Murren verspüret ward.

Fr. Bongutemgeschmack.

Ihr wißet, mein Herr, die Weise nicht, wie bey Hofe die Gerichte ergehen. Der Untergang eines Schrift-Verfassers wird nach und nach zubereitet; und darauf achtet man nicht. Es geht ein solcher Verfasser fort; sein Ruhm wird daher heller, und sofort darauf ist er in unsrer glänzenden Academie der verwiesenen Musen begesellschaftet.

Crebillon.

Die Regierung, das ist, der König und die Minister, sind gar zu wohlurtheilend, als, daß sie, in einem so wohlurtheilenden und so nützlichen Werke, das geringste Schädliche finden sollten.

Fr. Bongutemgeschmack.

Er, verbeisset euer würdiges Compliment nicht. Saget mir galant heraus, daß ich eine Ungelehrte sey, die das Buch von dem Sinn der Gesetze nicht kenne: Wer weiß nicht, daß dieses Buch, unter einem galanten Scherze, alle Regierungen, und alle ihre Gesetze, entblößet und tadelt.

Maupertuis.

Das ist eine Entdeckung, so ich noch nicht gemacht hatte, und die ich nicht vergessen werde.

¶

Cre

Crebillon.

Und ich bey meiner Ehre imgleichen nicht. Montesquieu ein Staats-Verbrecher! Und aus einem Vaterlande, welchem er Ehre macht, verbannt! Diese Entdeckung wird mir den Stof zu dem aller schönsten Trauer-Spiel geben, das ich jemahls verfertigt haben mag.

Fr. Bongutemgeschmack.

Trauer- oder Lust Spiel, solches ist in der allerglänzensten Wahrheit, daß Montesquieu mehr ein Staats-Verbrecher ist, als das philosophische Funckerchen, einerley. Sehet da Hrn. Marivaux, der ganz neulich von Paris angekommen, und der unmittelbare Mercur dieses Hand-Briefes ist. Es wird derselbe Briefe haben, die bey euch von grösserer Glaubwürdigkeit, als die meinigen seyn mögen; denn er ist vergeltungsweise selbst verwiesen.

Sechster Auftritt.

Fr. Bongutemgeschmack, Maupertuis,
Crebillon, Marivaux, Montesquieu.

Fr. Bongutemgeschmack.

Kommet her, mein Herr Marivaux, zweene Gottlose und eben so Ungläubige, als die letzteren gottlosen Jansenisten, zum Erkenntnisse zu bringen. Ist es nicht wahr, daß euer Freund, den ihr da sehet, mit allen Formalitäten, und durch den schönsten Beugnungs-Brief, den man jemahls geschrieben, oder gelesen haben mag, verwiesen worden ist.

Marivaux.

Nichts ist sicherer, meine Herren, als daß Herr Mon-

Montesquieu eben sowohl, wegen seines Buchs von dem Sinn der Gesetze, aus seinem Vaterlande verwiesen worden ist, als ich es wegen meiner Geschichte der Marianne bin.

Crebillon.

Wie, dieses so galante und leichte Buch! hätte euch einen Ungnad-Brief zugezogen? Mein werther Marivaux.

Fr. Bongutemgesetzmack.

Das Buch von dem Leben der Marianne? das wäre galant! und leicht! Bedenket man auch wohl, was man sagt! meine Herren. Es steckt in demselben eine Gründlichkeit, und eine so grosse Regierungs-Metaphysik, daß ich mich tausend mahl verwundert habe, daß die Ungnad-Briefe nicht bey Tausenden darauf gefallen sind.

Mauvertuis.

Wie vervielfältigen die Feinde der Regierungen die Ungnad-Briefe, ihre Länder verhasst zu machen! Nein, nein, meine Frau, die Könige und die Minister verbannen die Unterthanen, nicht anders, als wenn es die äußerste Noth erfordert; und wenn bey den Ungnad-Briefen einige Mißbräuche vorgefallen sind, so ist solches nicht die Schuld derer, welche regieren. Uebrigens sehen dieselben bey dem Unglück eines Einzigen beständig auf den allgemeinen Nutzen.

Montesquieu.

Unglück oder keines; ich bin darum hier zu Lande nicht minder bey Hrn. Marivaux; und wenn der Trost der Unglücklichen ist, daß sie ihres Gleichen haben, so hat der unsrige wenigstens noch dieses Annehmliche an ihm, daß wir uns hier alle in guter Gesellschaft befinden.



Hr. Bongutemgeschmack.

Das ist unvergleichlich geredt; und müssen wir uns alle versammeln, das Stück, welches das Herz und die Hand meiner Tochter, zum Preise seiner Erhabenheit, empfangen soll, zu beurtheilen. Es ist izo der thörrigte Mainvillers bey derselben, ihr die wohlhlüftigen Empfindungen seines Herzens deutlich zu machen. Seine Bemühung wird aber vergeblich seyn; die übersteigende Begriffe des Voltaire werden den Palm unsrer heutigen olympischen Spiele davon tragen! Wohlan denn; und ihr, mein neuer Liebling, berühmter Montesquiou, reicht mir eure Hand. Wie angenehm ist es, sich von dem Sinn der Gesetze führen zu lassen!

Dritte Abhandlung.

Erster Auftritt.

Thörrinnchen, Hr. Montesquiou.

Thörrinnchen.

Nach, alles ist verloren, mein Herr, und werd ich das unglückliche Schlachtopfer der Dichtkunst und der Verse seyn.

Hr. Montesquiou.

Nein, nein, mein schönes Kind, als neues Lieblings-Glied in eurer Mutter Academie, hab ich zum Vortheil des Mainvillers, oder vielmehr zum Vortheil eures Herzens, weil ihr dasselbe ihm geschenkt habt, meine Stimme hergegeben. Wünschet euch vielmehr Glück zu eurer nahen Verbindung mit demselben.

Thör.

Thörrinchen.

Nein, nein, mein Herr, meine Mutter hat ihm und mir so eben erklärt, wir wären für einander nicht geboren.

Hr. Montesquieu.

Sie denket nicht daran; sie verlezet die eigenen Gesetze in ihrer Academie, und offenbarer, als man es in andern Gesellschaften thut, wo man angelobet, den authentischen Gesetzen unverletzlich nachzukommen.

Thörrinchen.

Ganz das Gegentheil! Eben, weil meine Mutter den Gesetzen ihrer grausamen Academie, ihrer Meinung nach, gewissenhaftest nachkommt, so hat ihr Geschmach für die schönen Wissenschaften wider unsre Liebe tyrannischer Weise den Ausspruch gethan; und hat sie sich der Stimme, die sie mehr, als die übrigen, hat, bedienet, die Waage auf Voltaire Seite überschlagen zu lassen.

Hr. Montesquieu.

Aber hatte ich nicht selbst zu eurem Vortheil den Ausspruch gethan, ohne mir ein Gewissen daraus zu machen, weil die geheiligten Rechte der Wahrheit dieselbe den Rechten der Liebe aufzuopfern haben, und ein jeder anderer Nutzen vor derselben verstummen muß.

Thörrinchen.

Ich fühle wenigstens, daß dieselbe die einzige Regelung ist, welche in meinem Herzen die Herrschaft führen könne.



Zweiter Auftritt.

Thörrinchen, Montesquion, Mainvillers.

Thörrinchen.

Nun dann, werther Mainvillers, beharret meine Mutter beständig dabey, meine Regungen zu zwingen, sich nach den Versen des Voltaire zu richten? Gerechter Himmel! wie hasse ich izo die schönen Verse; bey dem blossen Worte, Parnas, überfällt mich ein Schauer. Ach! wer hat jemahls von der gleichen Sache gehört?

Mainvillers.

Lasset uns Muth fassen, liebste Thörrinchen, und alle Anfälle des Betrübnißes weit von uns treiben, weil dasselbe, anstatt von dem geringsten Nutzen zu seyn, den Geist nur mürbe macht, und demselben das Vermögen raubet, vorsichtig zu seyn, und die Streiche des Unglücks auszunehmen.

Thörrinchen.

Ach! meine Mutter hat ihre Stimmen gegeben, ich kenne sie; sie wird nimmermehr widerrufen, sie würde ihren kläglichen Stand, als Präsidentinn, zu erniedrigen glauben.

Mainvillers.

Sie ist noch nicht da, wo sie zu seyn glaubet, und wird sie erfahren, daß mit meines Gleichen man, in den verzweifeltsten Angelegenheiten, immer Mittel, sich zu helfen, findet. Lasset uns diese Kugel laufen lassen, und eine andere zu spielen suchen, welche dieselbe zu Loth treibe.

Montesq.

Montesquieu.

Mainvillers hat Recht, gar zu liebwürdiges Kind.
Mit ein wenig Verschlagenheit gelanget man zu sei-
nem Zweck, alles, was unserm Verlangen Hinder-
nisse machen will, abzuwenden.

Thörrinchen.

Es ist nichts mehr abzuwenden; ich werde Vol-
tairisirt seyn müssen.

Mainvillers.

Sachte da; so! so! ganz stille meine Jungfer, ihr
gehet etwas geschwind. Tausend Sanct Velden! Ihr
glaubet schon Voltairisirt zu seyn?

Thörrinchen.

Werd ich es vermeiden können?

Mainvillers.

Ey, allerdings, meine Jungfer. Setzet euch nur
vest ein, daß nichts daraus werden wird, so lang ich
ein Mann, und keine Lust-Substanz, seyn werde.
(Denn es ist etwas dichteress für die Weiber nöthig.)
Ihr werdet keinesweges Voltairisirt seyn, es sey denn,
daß ihr gar nicht Mainvillerisirt seyn wollet.

Thörrinchen.

Wie scherzhaft seyd ihr, in einem Augenblick, da
ihr, wenn ihr mich liebetet, seufzen solltet.

Mainvillers.

Es ist izo keine Zeit damit zu verderben, daß man
etwas so unnützes sagt. Es wird meine Sorge seyn,
euch zu beweisen, daß ich euch liebe, wann wir Mann
und Frau seyn werden. Inzwischen vernehmet, daß
ich so eben den Abt Prevot anheischig gemacht habe,
sich dergestalt für unser Glück zu bemühen, daß es nicht
fehl schlagen soll.

E 4

Thör.



Thörinnchen.

Der Abt Prevot! bildet ihr euch das ein?

Montesquieu.

Der Abt Prevot! Euer Mitbuhler! das ist gewiß ein neues Ding, daß jemand sich für den Nutzen seines Mitbuhlers bemühet.

Mainvillers.

Mitbuhler! Er ist es nicht mehr; oder wenigstens ist er eines so billigen und so edlen Gemüths, daß er keinesweges niederträchtiger Weise dabey beharret, zwey Verliebte zu beunruhigen, noch den Trieben einer bey den Mannspersonen nur gar zu gemeinen Herzensbosartigkeit folget. Aber stille hier. Eure Mutter kommt heran. Und wie ihr wohl begreiffet, sie muß von dem Geheimnisse weniger, als sonst jemand, wissen. (Thörinnchen geht davon.)

Dritter Auftritt.

Montesquieu, Mainvillers, Frau
Vongutemgeschmack.

Frau Vongutemgeschmack.

Ihr werdet es mir um so viel großmüthiger vergeben, daß mein Ausspruch ein Gegenhalt wider eure süße Hoffnungen gewesen ist, als es die geheiligten Gesetze unsrer Academie mir nicht verstatteten, die übertreffende Rechte zu verletzen, so die schöne Dichtkunst des Voltaire zu der Hand meiner Tochter hatte.

Mainvillers.

Ich weiß es, meine Frau; ich bin, einen liebwürdigen Ehemann abzugeben, kein genugsam guter Dichter.
Frau

Frau Bongutemgeschmack.

Ich habe im Vermögen, zu unterscheiden, eine
fattsam ausgestreckte Feinigkeit, um wahrzunehmen,
daß ihr nicht gar zu übel Verse macht. Allein Vol-
taire! ein Voltaire ist eine Manufactur, eine Ma-
schine zu guten Versen.

Mainvillers.

Werthes Thörinnchen! daß ich doch nicht zu einer
solchen Maschine geboren bin. Alsdann würd ich
auch eine Maschine zum Geldmachen gewesen seyn.

Frau Bongutemgeschmack.

Herr Voltaire ist reich; man muß es gestehen,
denn warum wollte man es verbergen. Aber glaubet
ihr, daß, ohne seine zwanzig tausend Livres Renten,
so durch seinen arbeitamen Vater sind zusammenge-
bracht worden, sein Episches Gedicht nicht verdienet
hätte, seinen wohlverwahrten Schatz-Kasten mit hun-
dert tausend Thalern anzufüllen.

Montesquieu.

Wohlan, mein Herr, ein Helden=Muth findet
nichts schwer. Unternehmet ein Episches Gedicht;
wenn es nicht so gut ist, als Voltaire seines, so suchet
wenigstens den Griff, welcher einen starken Kasten
anfüllet.

Frau Bongutemgeschmack.

Er bemühe sich darum, so geb ich ihm mein Wort,
daß sein Episches Gedicht nicht sobald erscheinen soll,
so will ich ihm meine kleine jüngere Tochter geben.
Sie ist zehn Jahr alt. Und noch zehn Jahre sind nicht zu
viel, die beyden Werke zur Vollkommenheit zu bringen.

Mainvillers.

Die Tochter an einer, und das Epische Gedicht an
der



der andern Seite! Ihr bedenket nicht genug, was ihr
saget, geistreiches Mamachen. In zehn Jahren würd
ich Zeit haben, zehn andre Weiber zu heyrathen.

(Montesquiou, geht nebst Main-
villers, fort.)

Frau Bongutemgeschmack.

Was für Beschwerlichkeiten in den schönen Wis-
senschaften!

Vierter Austritt.

Die vorigen Personen, von Argens, Cre-
billon, Marivaux, Mainvillers,
kommen alle gestiefelt wieder.

Von Argens.

Wir finden uns ein, meine Frau, von unsrer be-
rühmten Präsidentinn Abschied zu nehmen. Wir
reisen von hier, starten aber vorher unsre Wünsche
für die großmüthige und gefällige Beschützerinn der
Schriftsteller ab, so von den Regierungen beungna-
diget worden sind. . . .

Mainvillers.

Und von welcher dieselben allezeit eifrigere und auf-
richtigere Diener sind, als es jemahls in allen Landen,
wo ich durchgereiset bin, die Lehrer ihres Gesetzes sind.
Kurz, wir reisen von hier. Liebe! Liebe! die du es
zugelassen hast, daß ich allhier in Versen unterliege,
leihe mir deine Flügel, damit ich mich aufmachen kön-
ne, über irgend eine andere Schönheit bündiger zu
triumphiren.

Frau Bongutemgeschmack.

Also ist es mit der elenden Verknüpfung der an-
dern

bern Ursachen in der niederen Ordnung der unter dem Monde befindlichen Dinge beschaffen, daß man das unaussprechliche Vergnügen, zusammen zu kommen, nicht haben kann, ohne die Schmerzen der Trennung zu befürchten und zu leiden; Schmerzen von einer Art der Gebärung, und welche grausame Schneidungen verursachen. Glück, Staats-Raison und Himmel, was für Zwischen-Räume macht ihr zwischen den Körpern, und nicht zwischen den Geistern und Gemüthern! Ach! Warum sind wir doch nicht alle in einem einzigen Körper, wie Eva und Adam, vereinbaret? Was für Ströme Vergnügungen!

Marivaux.

Unsere Seelen können so genau nicht vereinigt seyn, daß die unermesslichsten Räume dieselben nicht trennen sollten; sie können aber, ungeachtet der Weiten der Dertter, ihren Stützungs-Punct aufeinander haben.

Fr. Bongutemgeschmack.

Ich bin eure ganz gehorsame und ganz unaussprechliche Dienerinn, mein gar zu metaphysischer Herr Marivaux; und dieser Stützungs-Punct der Geister aufeinander würde empfindlicher seyn, wenn gar kein Zwischenraum zwischen zween Körpern wäre.

Maupertuis.

Meine Frau hat, nach allen mathematischen Gründen, recht. Es ist keine Verbindung mehr vorhanden, wann ein Körper, der zwischen zweene andere kömmt, die äusseren Berührungs-Puncte solcher zweener Körper, welche beständig sich zu nähern suchen würden, von einander entfernt.

Maine

Mainvillers.

Man urtheile, wie viele sehr physische Körper zwischen die Frau Präsidentinn und ihren überaus gefälligen Herrn Gemahl, welchem zu sterben beliebt hat, gekommen sind; und wie viele dergleichen auch zwischen ihn und seine überaus galante Frau Gemahlinn, gekommen sind! Das war aus Achtung gegen beyde geredt; und es lebe die Welt, wann sie diesen Gang geht. Es ist solches eine Art Verknüpfung, unangesehen der Trennung. Und hat man nicht Ursache, diesen Satz in der guten Physik zu behaupten, welcher dahin geht, die Körper zu vereinigen, um das Leere zu verhindern? Scheußliches Leere! das geschickt seyn würde, das Ende der Welt zu befördern, wenn niemand vorhanden wäre, der es mit dem System, die Körper zu vereinigen, hielte.

Frau Bongutemgeschmack.

Der Chevalier von Mainvillers redet ganz gütlich; das Volle ist mein System. Dieser Spasmodiker wird sich endlich bis zum dritten Himmel erheben, und zwar in voller Unruhe. Er bedient sich des Volles, um sich dahin zu überbringen, und die artigen Weiber, spricht er, sollen ihm dabey beständig zu Leiter-Sprießeln dienen. Ey nun wohl! ich will die Ehre haben, zu eurer Vergötterung beförderlich zu seyn. Chevalier, da ist meine Hand, laffet uns vereinigt seyn!

Mainvillers.

Ach, meine Frau, ich bin gar zu fromm, als daß ich es annehmen könnte. Ihr würdet machen, daß ich verdammet würde; es würde dem Himmel die Weise, wie ich eine solche Gemahlinn, als euch, bedienete,

dienete, mißfällig seyn; und, abgöttische Schönheit, ihr würdet darüber selbst ganz verwundert seyn. Voltaire allein ist würdig, euch zu bedienen. Ihr würdet mit demselben wenigstens herrliche Versen-Aufspielungen haben . . . welche am Ende matt aufhören, dann endlich schwache Wiederaufkommungs-Blicke, wie ein Licht, das verlöschen will, von ihnen geben würden.

Frau Bongutemgeschmack, welche beständig die Hand darreicht, wobey alle spielende Personen lachen, und sich die Gesichter verhüllen.

Bevor Voltaire verlöscht, will ich, daß er mir und meiner Tochter zehn bis zwölf kleine Voltairechen anzünde; wie wird das um mein Haus herum schwärmen! Und wie angenehm wird es mir seyn, wann ich sehe, daß die reiche Dichtkunst eines Voltaire mir reiche Dichter, ein wunderfeltenes Ding, zu Entkeln erzeuget! Was euch betrifft, Chevalier, so folget mir, laßet uns die Welt mit Leuten bevölkern, welche eben so scherzhaft, als wir, denken. Was für artige und lustige Dingerchen

Mainvillers.

Ach, meine Frau! ihr verwirret meine Schaam; und neuer Syppolyt! welcher davon, nach dem Aussprüche des Racine, sehr viel hatte. (Rehret sich gegen den Marquis von Argens.)

Der Vorsatz ist gefaßt; ich reise Theramene,
Und lasse diesen Ort der lieblichen Thresene.

Crebillon.

Diese Verse sind bey einem so grossen Unglück, als das Unglück, da man sich von dem, was man anbe-
theh,



thet, zu scheiden genöthiget ist, ein wenig zu matt.
 Bey einer so lebhaften Gelegenheit, als dieser zwischen
 dem Chevalier und der Frau Vongutemgeschmack,
 würden diese folgende Verse ausdrückender seyn.

O grausames Geschick! Man muß für dieser
 Frauen

Entfliehn; man kann sie nicht, als mit Entzük-
 kung, schauen.

Mainvillers, sacht zu dem Marquis von Argens:
 Ich will mich, über die Gelassenheit des grossen
 Voltaire, mit diesem kleinen, aber liebeswerthen,
 Creatürchen lustig machen. Beym Fort-
 gehen ruft er aus:

O grausames Geschick! Man muß für dieser
 Frauen

Entfliehn; man kann sie nicht, als mit Entzük-
 kung, schauen.

Fünfter Auftritt.

Die vorigen Personen, ausgenommen
 Mainvillers.

Frau Vongutemgeschmack.

Was für ein Schade ist es doch, daß dieser Main-
 villers kein Dichter, noch reich, ist! Es muß
 solches immer einen heimlichen Abscheu beybringen.
 Die allergrössten Herren finden, daß das schlechtbeis-
 sende Elend, und eine mit dem Champagner-Wein
 nicht umgänglich lebende Kähle, ein heßlicher Anstand
 sind. Was mich betrifft, so würde ich solches an die
 Seite stellen, wenn Voltaire nicht ein so grosser Dich-
 ter

ter wäre; und nicht ein Dichter von so reicher Dichtkunst, daß ich alle Absichten, wornach die Menschen ihre Handlungen einrichten, verläugnen müßte, wenn ich nicht für das Glück meiner Urenkel sorgete; sollte ich darüber für Mangel gleich umkommen, angesehen dieselben die Zeugen der Gerechtigkeit sind, so mir die Nachkommenschaft wird widerfahren lassen.

Marivaux.

Wie unvergleichlich stimmt ihr, meine Frau, mit dem Chevalier überein. Er ist eines so freigebigen und so erkenntlichen Gemüths, daß er zu eurer Ehre, alles, was ihr erspartet, anlegen, und alles, was ein König verwahren könnte, verthun würde.

Von Argens.

Indem wir abreisen, so küssen wir euch die Spitze der Finger, mein liebes Mamachen. Wir eilen, uns wieder in unsere angenehme Einsamkeit unter dem Schirm eines Monarchen zu versenken, wo ich gerne sähe, daß der Chevalier von Mainpillers angelangt wäre. Er würde unter den Augen eines Königes nichts zu fürchten haben, der mehr zu fürchten ist, als alle Menschen, wenn sie es seyn wollen, und des besten von allen Menschen, wenn sie vernünftig und ohne Vorurtheile denken wollen; der für engbeschränkte Seelen nichts thut, großmüthig mit den erweiterten Seelen ist, kurz eines Königs, der es zu seyn weiß, und welcher den Menschen, solches würdig zu seyn, zu lehren wünschet.

Frau Bongutemgeschmack.

Meine Herren, ihr reiset doch wenigstens nicht eher ab, als bis ihr die Gottheit der Ehen, mit ihrem Liebes-Feuer triumphiren, und die schöne Leidenschaft



schaft unsrer zweyen Verliebten krönen gesehen hat.
Eine Flamme, die Voltaire durch das Feuer seiner
schönen Verse entzündet hat!

Marivaux.

Eure von der Gottheit der Ehen gekrönte Tochter,
meine Frau, wird sehr wohl den Schlachtopfern glei-
chen, so man vormahls krönere, wann sie geopfert,
und durch ein körperlicheres Feuer, als das Feuer der
Liebe, verfehret werden sollten.

Frau Bongutemgeschmack.

Denkende Unermesslichkeit! Was für eine Spra-
che führet ihr mir da? Und wie, wolltet ihr mich dar-
um tadeln, daß ich ex Cathedra, den Ausspruch, zum
Vorthail unsers göttlichen Voltaire, gethan habe?
Des Dichters der Dichter; des kalten Eisch-Wassers
für das Feuer des Rousseau.

Erebillon.

Ja, meine Frau; denn wir glauben, daß, wenn
diese Heyrath vor sich geht, solches den schönsten Stoff
zu einem Tragischen Stücke abgeben werde, von wel-
chem die grössten Liebhaber jemahls einen Begriff ge-
habt haben mögen, und dessen Geschichte ich in einem
meiner allerschönsten Trauer-Spiele aufheben werde.

Frau Bongutemgeschmack.

Meine Herren! glaubet mir. Wenn gleich Vol-
taire vierzig halbe Diameter, das ist, ungefehr sech-
zig tausend Meilen, von dem Herzen der Uranie ent-
fernet wäre; wenn diese zwey Herzen sich eben so sehr
entgegen wären, als unsre hiesige Deutsch-Franzosen
den Leuten, so auf der andern Seite der Erdfugel ge-
hen, so bin ich doch gut dafür, daß sie sich lieben wer-
den,

den. Es sind zwischen zweyen Eheleuten nur einige Jahre in der Ehe nöthig, um ihnen eine sympathetische Hochachtung beizubringen.

Maupertuis.

Nein, nein, meine Frau, die Seele ist nicht der mathematische Punct, den man allgemach blindlings ergreifen kann. Es will diese Sympathie in einem Augenblick erhaschet seyn. Das Herz des Frauenzimmers ist in gewisser Maasse ein Spiegel, worinn die Gegenstände sich abmahlen. Daher entsteht sofort ein unüberwindlicher Abscheu, wann . . .

Frau Bongutemgeschmack.

Der Einfalls-Winkel prallet nicht sofort nach dem empfindlichsten Theile des Herzens zurück. Aber es sehet da, ob der Einfalls-Winkel nicht auf das Herz der Uranie gefallen ist. Sehet, wie gefällig sich ihre Hand der Hand des Voltaire reichet; endlich, so sehet auch, wie traurig denselben der Abt Prevot und Mainvillers folgen. Sollte man nicht sagen, ein Persus und ein Jubaltar, so an dem Triumph-Wagen dieses Siegers gebunden worden!

Sechster Auftritt.

Die vorigen Personen, Thörinchen, Voltaire, Montesquieu, der Abt Prevot, Mainvillers, welche alle fünf herzukommen.

Frau Bongutemgeschmack.

Ich weiß es euch Dank, meine liebe Tochter Uranie, daß ihr eurem Ueberwinder endlich die Freuden-Thränen opfert, und die zärtlichen Ergießungen eures

D

res

res Herzens zeigt, da ihr ihn mir, wie im Triumph, zubringet.

Mainvillers.

Und im Tanze; denn bey meiner Treue, meine Frau, es fehlt der Feyer nichts, als die Vermählung, weil man doch sehen sollte, wie Voltaire alsofort in dem Wirthshause seinen Triumph verherrlichte. Er ist der erste Mensch auf der Welt, der andächtig tanzt, wie die Franzosen die ersten Leute auf der Welt sind, welche, mit aller ihrer Lebhaftigkeit, kraftlos singen. Bey tausend Sanct Belten! Es hat mich der Anstand dieses Helden der Dichtkunst rechtschaffen erbauet, und sein Tanz hat mir eine gewisse Andächtigkeit eingeflößet. . . .

Der Abt Prevot.

Ich hätte gedacht, er würde vielmehr den Anstand und die flüchtige Behendigkeit eines Geistes, der in seiner Bewegung bloß das Alleräusserste eines Körpers zu seyn scheint, an ihm gehabt haben. Aber ein reiner Geist würde sich nicht gar zu wohl für Thörrinns Erwartung schicken.

Thörrinchen.

Ja, meine Frau, ich habe die Ehre, euch, meinen werthen Voltaire, als einen Menschen darzustellen, der, vermöge seines wenigen Geschmacks für die Vergnügungen des Lebens, vollkommen erbaulich ist. Er ist völlig nichts, als Geist. Es ist ganz nichts Körperliches bey ihm anzutreffen. Allein was sollt ich mit einem Geist zum Ehemann machen können?

Montesquieu.

Das ist eine Freymüthigkeit, welche bezaubert. Sie hätte verdient, der Grund und der Sinn der Gesetze

sehe zu seyn, imgleichen, daß sie euch anheischig machte,
die Rechte der Natur besser zu Rath zu ziehen.

Frau Bongutemgeschmack.

Die Natur ist eine Thörrin, und sie muß schweigen, wann die Vernunft uns ihre angenehme Stimme hören lassen will. Aber sehet dieses kleine Ausschweifungs-Körperchen an! Und warum, wenn es euch beliebt, meine Jungfer, sollte der grosse Voltaire nicht euer Gemahl seyn können?

Thörrinchen, lächelnd.

Das hab ich erfahren.

Voltaire, mit einer leydrtragenden Stimme.

Unbarmherzige Götter! Seyd ihr es doch, die mich gemacht habt. Also ist bey dem schönen Geschlecht mein ganzes Verbrechen das eurige. Jedoch, wie dem seyn wolle, so hoffe ich, es werde, mit Hülfe der Frau Mutter, der kleine Eigensinn der Uranie, sowohl beschaffen derselbe seyn mag, vorübergehen.

(Man höret das Blasen eines bestellten
Postreuters.)

Siebender Auftritt.

Die vorigen Personen, Ueberalleberg, so
mit einem Briefe darzu kommt.

Der Abt Prevot.

Was für eine neue traurige Begebenheit bringet
dich hierher? Du bist von dergleichen Personen,
deren Gegenwart allezeit einiges Unglück ankündigt.

Ueberalleberg.

Nein, es ist eine Kleinigkeit; es sind bloß zwey mit
Geld und Volk beladene Schiffe auf der See verunglück-
et, wovon man euch die Zeitung schreibt.

D 2

Der

Der Abt Prevot, liest den Brief, und wendet sich darauf zu Voltaire.

Erlaubet, daß ich, bey der Ueberströmung meiner Freude, euch umarme, euch zu eurem unversehnen Glücke meine Theilnehmung zu bezeugen: Nicht allein habt ihr die Zusage der liebenswürdigen Uranie erhalten, sondern man rufet euch auch mich mehrer Ehre, und mit mehrer Gunst, als vorher je, nach Frankreich zurück.

Frau Bongutemgeschmack.

Ihr erschrecket mich, mein Herr, sollte dieses Unglück für die Ehre eines verwiesenen Schriftstellers heutiges Tages etnigen Grad der Möglichkeit an ihm haben? Wie sehr würd ich den armen Voltaire bedauern!

Der Abt Prevot.

Ihr könnet lesen, meine Frau, es ist ein Brief vom dem Ersten Secretär des liebeswürdigen Prinzen, in dessen Diensten zu stehen, ich die Ehre habe.

Frau Bongutemgeschmack, liest.

„Ihr wisset, mein Herr, wie sehr unsers Prinzen
„Großmuth an dem Schicksal der Personen von Verdienst, wann dieselben unglücklich sind, Theil nimmt.
„Wie er aus der Schreibart der Briefe des Voltaire
„erkenntete, daß derselbe, ungeachtet seiner Schätze,
„unglücklicher wäre, als irgend einer von den Schriftstellern, so vom Glücke beunadiget worden, so hat
„er sich so nachdrücklich bemühet, daß man ihn zurück
„beruft. Doch, wie man niemahls ein Glück ohne
„Widerwärtigkeit hat, also sind die zwey Schiffe, worinn er alle seine Vaarschaften gethan hatte, damit sie
„noch weiter vermehret werden möchten, im Angesicht
„des Havens Orient, wie sie aus Indien zurückka-
„men,

„men, untergegangen. Uebrigens glaub ich, es wer-
 „de sich dieser berühmte Dichter, wegen des Verlustes
 „dieser Reichthümer, die er als ein Philosoph, da er
 „sie hatte, nicht brauchte, leichtlich trösten.“

Frau Bongutemgeschmack, so den Brief
 zurückgiebt.

Ich will nichts mehr davon lesen. Mein Herr
 von Voltaire, ihr könnet euch aufmachen, der Groß-
 muthigkeit der Franzosen zu genießen. Was mich be-
 trifft, so bin ich eine Deutsche, die nicht minder groß-
 muthig genug denkt, das Glück eines Unglücklichen,
 den man nicht zurück beruft, machen zu wollen. Mein
 Herr Chevalier von Mainvillers, nehmet die Hand
 meiner Tochter. Ich schenke sie euch. Wenn ich euch
 nicht habe einflößen können, mein Gemahl zu wer-
 den, so will ich doch eure Schwieger-Mutter seyn; und
 von heute an geb ich meine Wirthschaft auf, um eurer
 Gürtlichkeit die schuldige Ehrerbiethung zu erweisen.

Voltaire.

Ich habe jederzeit gerne geglaubt, daß ich schlaue
 wäre; aber, wenn ich von allen diesen Erzählungen,
 so man von mir macht, das geringste begreiffe, so will
 ich, aus dem Gedicht der Zeit-Geschichte Ludewigs des
 Vierzehnten, meinen Namen vertilget sehen.

Mainvillers, so Thörinnchen umarmet.

Meine Herren, ihr könnet nun euer Glück ander-
 wärts suchen, und so viel reisen, als ich gereiset habe.
 Doch zweiffelte ich, daß ihr dabey so viele reizende Ent-
 deckungen machen werdet, als ich igt mit meiner ge-
 liebten Thörinnchen machen werde.

Ende der dritten und letzten Ab-
 handlung.

D 3

Schlüssel

Schlüssel des Schauspiels.

Der Grund dieses Schauspiels ist wahr, bis auf den verwirrten Theil, welchen man, um es zu verschönern, hat hinzu fügen müssen. Was die Reden betrifft, so man den Helden des Stücks in den Mund leget, so sind dieselben von dem gegründeten Character hergenommen, den jedermann aus ihren Schriften entdeckt.

Die Begebenheit ist diese. Einer von diesen französischen Schriftverfassern fand, da er in Deutschland reisete, eine von den artigen Jungfern, welche darzu gemacht sind, die Weisheit derjenigen, so des verliebten Gefühls am wenigsten fähig sind, über den Haufen zu werfen. Man urtheile, ob derselbe es verwehren konnte, den angenehmsten Eindruck von derselben zu empfinden, da es der Natur beliebte hat, ihn mit einem lebhaften Temperament zu begaben.

Die Jungfer vereinbarte mit den allerrührendsten Anzüglichkeiten, mit einem gewissen feinen und angenehmen Wesen, diejenige geistreiche Munterkeit, welche die Bezauberung-Kraft hat. Der französische Cavalier ward eingenommen; und wie die Gemüths-Bewegungen der Wohlredendheit beständig das Leben geben, also verfassete er ihr in dem verliebten Umgange, den er mit ihr hatte, und dessen

fen Anfang er ex abrupto machte, ein Buch, zwischen dem Pathetischen und Scherzhaften.

Eine Mutter, so zwischen dem verwelkten Schönen und dem unsernen hohen Alter, zwischen vielem Verstande und mehrern Schwallst, zwischen ihrem Gala Kleid und einem drohenden Glende, schwebete; ein wenig verliebt, aber sehr eigennützig war, ohne daß sie das Ansehen haben wollte; dieselbe liesse großmüthig ihrer Tochter den Vorzug, welche nicht eigennützig, aber sehr verliebt, war.

Zwischen diesen zween Personen sollte des französischen Verfassers Sache ausgemacht werden, als die Mutter hereintratt, welche sich in die Unterredung mischte, und darzu den Anfang mit einer Fluth schöner Redensarten machte; aber nicht von dem trefflichen Wohlklange, welche an den Orten, die er kürzlich besuchet hat, die Frauen vom Stande so wohl zu führen wissen. Nach solcher Fluth mußte man die Gedult haben, anzuhören, wie sie die Söhne der Himmel, die göttlichen Schriftsteller, einen nach dem andern, aufzählete, welche die von ihren Arbeiten ermüdete Sterbliche, durch die zärtliche Harmonie ihrer Musen, wieder erquickten. Diese letztere warf darauf einen nachdrücklichen Blick auf den fremden Verfasser; jedoch seine beyden Augen, so für das artige Mägdchen noch nachdrücklicher waren, redeten derselben zum Vortheil desjenigen, was er ihr insgeheim gesagt hatte, so glücklich zu, daß die Parthey gar bald gemacht ward. Die Mutter, welche, wenn man ihre Ausschweifung in dem, was die Gelehrsamkeit anbetrifft, aus-

D 4

nimmt,

nimmt, ziemlich gründliche Einsichten besaße, hatte sich bloß viele Freundschaft und Gefälligkeit vorbehalten. Sie schickte sich an, derselben nicht weiter zur Last zu seyn; als eben ein Bedienter eines Reichs-Grafen sich einfand, und in seines Herren Namen den Verfasser ersuchte, die Abend-Mahlzeit bey Hofe einzunehmen. Was für Ungelegenheiten findet man doch in den menschlichen Dingen! Es giebt keine Vergnügungen ohne Stöhrungen. Das Vergnügen, einen Abend mit einem der liebwürdigsten Herren zuzubringen, stellte sich ganz zur Unzeit ein. Eine grosse Gelegenheit, die Moral über das Fälschliche des weltlichen Vergnügens zu üben!

Unser Verfasser, der ganz keine Gabe hat, sich über diese Moral auszulassen, und welcher überall, wo er liebwürdige Personen antrifft, Vergnügen findet, machte sich indessen auf, und folgte dem Bedienten, wobey er an einer Seite versprechen liesse, man sollte ihn den folgenden Tag erwarten, und an der andern Seite sein seltsames Schicksal bewunderte. Zwey Vergnügen für eines! Warum kamen sie nicht eines nach dem andern, ohne auf einmahl zu kommen, mit der Gefahr, ein Leeres in seinem Leben zu lassen?

Der Abend, den der Verfasser bey dem Grafen zubrachte, war ein Austritt zärtlicher Freude. Das feinste Gespräch dauerte immer fort, weil jedermann, der sich an der Tafel befand, auserlesen war. Ein jeder konnte reden, wie es ihm ums Herz war, ohne sich für den verstellten Leuten zu fürch-

fürchten, welche, weil es ihnen am Verstande fehlt, sich in dem Umgange mit der Welt bloß durch eine gefährliche Sprache zu erkennen geben, indem sie sich über alles aufhalten, und wann sie sehen, daß sie sich nicht beliebt machen können, sich fürchterlich zu machen suchen.

Man mußte auf dem Schlosse übernachten, und der französische Cavalier versprach, sich wieder zur Mittags-Tafel einzufinden. Er setzte sich zu Pferde, und eilte nach dem Wirthshause. Allein ein andrer Franzose hatte, wie man ihm sagte, mit den beyden Frauenspersonen, den Weg nach Dresden genommen. Die Begebenheit war empfindlich rührend. Er jagte diesen Flüchtigen ohne Anstand auf den Fuß nach. Die Liebe machte aus seinem Pferde ein Dichter-Pferd, und aus dem Cavalier einen Dichter; denn aus der Beschreibung, so man ihm von dem Liebhaber machte, erkennete er Voltaire. Er sanne auf dem Wege auf einige kurze Gedichte. Allein er änderte sein Vorhaben, als er darüber die junge Jungfer wiederfand, und das, was sie ihm erzählte, war ein wahrhaftes lustiges Schauspiel. Da ihre Mutter vernommen, daß es ein grosser Dichter, und der sehr reich wäre, so hatte sie dieselbe genöthiget, in seinen Wagen zu steigen. Sie hatte ihr darüber sogar zwei Ohrfeigen gegeben. Dieses Liebes-Vorspiel mußte nothwendig von schlimmer Vorbedeutung seyn. Hingegen, da Voltaire drey Meilen davon in einem Wirthshause Spielleute vorgestanden hatte, so ließ er stille halten, ein Mittags-Essen geben, und tan-

zete mit der Nymphe; war aber übrigens sehr andächtig. Sie lachte darüber von ganzem Herzen, und sagte, das dichterische Feuer verschlänge bey ihm alles übrige. Kurz, nachdem er dem jungen Mägdechen einen Ring von einem Louis an Werth gegeben hatte, so reisete er davon. Der Cavalier, welcher sein baares Geld schonen wollte, zog den seinigen ebenfalls hervor, welcher sechs Louis werth war, und schenkte ihr denselben.

Nachdem die Mutter das Kleinod untersucht hatte, so lieffe sie herben, und ergosse sich in Complimenten; ließ auch dem Franzosen Schriften in guter Form sehen, welche bewährten, daß sie die Wittve eines italienischen Majors beym Fußvolk war. Der Verfasser war darüber nicht verwundert. Er hatte schon andere recht frohe Mütter angetroffen, welche sich darzu verstanden, die Lockspeisen ihrer Töchter zu verhandeln, damit sie, wie vorher, gemächlich leben könnten. Hierauf mußten noch die Schriftsteller hergerechnet werden, die sie gelesen hatte, und mit welchen sie ihr Leben zuzubringen wünschte. Montesquieu und Mably sprach sie, sind für mich die Helden des artigen Geschmacks; Marquis von Argens meine Liebe, aber ein Andächtiger, der immer von Religion redet; der Abt Prevot und Crebillon zweene Schriftverfasser, so geschickt sind, die Leidenschaften zu empören, und das Schrecken des Zärtlichen einzuschöpfen; Marivaux, ein Staatskluger, sogar in den Kleinigkeiten; Voltaire, das non plus ultra der Dichtkunst und der Romanen, und welcher

cher Enkel von seiner Art zu haben wünschet. Was euch anlanget, mein Herr, fügte sie gegen den Cavalier sehr freymüthig hinzu, so habet ihr ein lustiges Wesen, welches besser ist, als alle Vernunft der andern. Ihr seyd ein Unwissender, und habet auf der irdischen Welt nichts gesehen: Dennoch, wenn ich einen Liebhaber haben sollte, so müßtet ihr es seyn. Als sie dieses gesagt hatte, so gieng sie davon, unter dem Vorwande, als ob sie einige Befehle ertheilen wollte, wodurch man die Freyheit bekam, aus der verwirrten Begebenheit zu kommen, so den Stof dieses Schauspiels ausmacht, und welche am Ende dreyer Meilen Weges sich völlig endigte. Schöne Entdeckungen!



Nach

Nachricht.

Weil der Verfasser dieses Schauspiels ein sehr ernsthaftes Werk unter Händen hat, so hat er sich durch flüchtigere Gedanken einige Ausruhung zu verschaffen gesucht. Dafern dieses eifertige Werk, so aus einigen scherzhaften Unterredungen erwachsen ist, durch welche man ihn ausgefordert hat, artigen Welt-Leuten gefällt, so wird man die Fortsetzung davon sehen können, angesehen der Verfasser von den Ebentheuren der Gelehrten beständig sichere Nachrichten hat. Dieser Scherz, welcher in der That niemand beleidiget, wird eben so sehr, und mehr, auf Kosten des Verfassers selbst ergötzen, als der übrigen Personen, so darinn insgesammt, eine jede in ihrer Art, achtungswürdig erscheinen. Ihre Gaben an die Seite gesetzt, so verdienen dieselben auch, daß man sie hoch schätzt; weil, da sie ein so ungewinnflüchtiges Handwerk ergreifen, sie die Menschen von der elenden Beängstigung, Geld zu gewinnen, abzulenken suchen.

Ach! ist dann das Leben bloß, um sich zu quälen, gemacht?



33
LBMV Schwerin
002 505 878





Abdias vor sich.

O glücklich kühner St

Placidus zu seiner Familie.

Gott lob ! Dies ist der Gang, der uns zum
bringet,

zum Hadrian.

und da sich unser Geist nun bald gen Hi
schwinget,

so läßt dir meine Brust den treuesten Dank zurück

Ich wünsche deinem Reich und dir das beste Glück

Es werde, Herr, dein Herz der Lauterkeit gewog

die uns jetzt deinen Zorn unschuldig zugezogen.

Gott fodert dich vielleicht auch bald vor sein Geri

wir bitten Gott für dich, verstoß die Gnade nicht !

O gib derselben Raum, sie klopft an deine Seele

o daß der Christen Tod dich nicht im Sterben qu

Wir scheiden von der Welt, leb wol, und denk da

Sever.

Wozu das Zaudern, Herr !

Augur:

Hör ihn nicht läng

Hadrian

Vollbringet den Befehl.

Aurel zum Hadrian.

Mich mußt du auch verdam

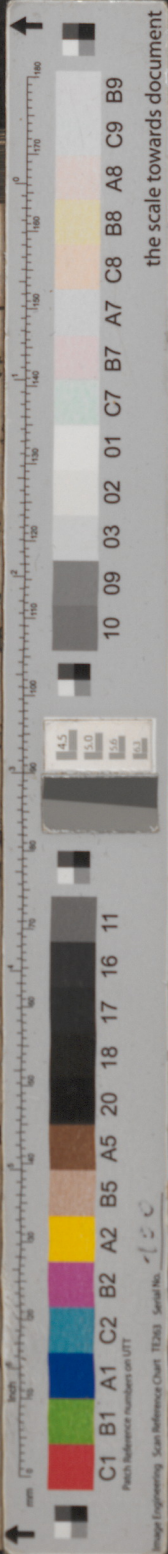
Alsdenn begleit ich sie mit Freuden zu den Flamm

Hadrian.

Und du ?

Placidus.

Nein, Freund, komm mit, du mußt geh
seyn.



the scale towards document